

Kommunalfragen am 1. Oktober 1977 hat der Bayer. Landtag am 19. Oktober 1977 einen Beschluß gefaßt, in dem die Staatsregierung ersucht wird, die Weiterverwendung der Namen früher selbständiger Gemeinden als Gemeindefürnamen im amtlichen Sprachgebrauch soweit wie möglich zu sichern und zu fördern, insbesondere darauf hinzuwirken, daß die Deutsche Bundespost in der amtlichen Anschrift und zur Kennzeichnung der Zustellpostämter Gemeindefürnamen zuläßt. Ferner soll sichergestellt werden, daß die Kreisverwaltungsbehörden als Straßenverkehrsbehörden auf den Ortsakten auch die Gemeindefürnamen verwenden und daß die staatlichen und kommunalen Behörden im amtlichen Sprachgebrauch die Gemeindefürnamen zur Bezeichnung der Gemeindefürteile weiter verwenden.

Aufgrund dieses Beschlusses (Drs. 8/8401) wird die Angelegenheit in meinem Hause weiter verfolgt. Die zuständige Abteilung wird Sie zu gegebener Zeit über den Fortgang unserer Bemühungen weiter unterrichten.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Seidl

Karl Heilmann

Winternacht im Spessart

Da schrieb
der Landkammer Freundlich Schmalz
von einer Sommernacht im Spessart,
von Baumglanz
und von Silberböden,
von Vollensteingrill
und von verführten Wäldchen,
die in den heißen Gärten schweben —
ich spür den Winter
in dem Felle sich krallen,
den Schneegestirb
mit seinem dornigen Aerm,
der bleiche Wäldchen in die Lehnung schaukt,
ich hör die Räuberstimme
in ihrem Gärten wimmeln
und seh die Döble durch den Nebel flüchten,
die Nacht erdrückt mich schier
und Klammern legen sich um meine Brust.
Ein Lohrauhl flügel durch die saurel Sonne,
am Poltsch oben leucht der Wind,
der Harsch knarrt unter meinem Triss,
Vendortter Gieserbach,
verwehle Aikelen,
Simplikus schmeckt
in einem halberhällten Schöber.
Der Geistermond
grüßt heimlich
durch das Füllgen der Zweige —
Ein hangen Herr,
ein Eichenmann,
um meine heilige Seite zu kühlen.

LITERATEN AUS FRANKEN IM PORTRÄT

III. Zum Sachbuch programmiert: Kurt Karl Doberer

In einer Vita schreibt er: „Daß ich Ingenieur-Wissenschaften studiert habe, hat letzten Endes meine Schiffsverleerlauf-Jahre für jene Sachbuch-Entscheidungen das Klänge reichlich mächtarn, trocken, sachlich. Und das Wort Sachbuch hat auch heute noch, jedenfalls bei Uebersetzweilern, einen Klang von „Anstaltsmann“ an sich. Sachbuch — das erinnert an Bastelarbeiten für den Hobbykeller, an Selbstgenügsames in Hamenack. Daß DAS wirkliche „Sachbuch“ länger den Sprang in die Literatur wagte und gar um jenseitigen Überangelingen, sollte sich allmählich heraus-sprechen. Wissen über ein gewisses Gebiet, eine gute Schreibe, Fantasie und die Fähigkeit zu heillosenmatischen Wier-Hinweis zu geben, zu informieren und zu unterrichten, sind länger Merkmale eines guten Sachbuchs geworden. Er, Kurt Karl Doberer, ist ein Meister dieser Kunst, und nicht nur dieser. So möchte ich um Lebens-seinen Eingangswort ändern: „Daß ich Ingenieur-Wissenschaften studiert habe, half mir, meinen schreiferliterarischen Weg zu finden, der so vielschichtig ist, wie oben diese Wissenschaft.“

1994 wurde der Kollege und Freund in Nürnberg geboren, was in seinem Dialekt zwischenbuch spontan zu erkennen ist — besonders, wenn er in Liebe greift — oder wenn er sich ärgert. Ansonsten nenne ich ihn, mit Einverständnis vorausgesetzt, einen schon Kumpel. Mit ihm kann man Pferde verkaufen, wie es so schön heißt — vorausgesetzt, daß man seine Sympathie besitzt. Zu Beginn unserer Bekanntschaft, die irgendwann, unmerklich fast, zur echten, unaufdringlichen Freundschaft wurde, waren wir uns wohl ein bißchen unheimlich. Ich hätte sein Alterum, sein Zögern, Zögern ich doch selbst ... Was ist „das für einer“? Dieser K. K. Doberer, Lyriker, Jugendbuch- und Sachbuchautor, Briefmarkenspezerte von Rang, PEN Mitglied, Wehrmänner ... Und prompt prüften wir auch schon ausgiebig aufeinander. Er haßt Raucher — rauchende Weiber insbesondere. In seiner sagenstimmten, temperamentsvollen Art sagte er mir das im Blick in anderer ins Gesicht. Und so wie er mir mit Mißtrauen Augen gegenüber sah, auf „hundertachtzig“ hochgehoben, wackte er mich an, mein Mundwerk wog ebenfalls rumen. Mit der gleichen Direktheit sagte ich ihm, daß ich seine Art der Bewunderung in einem öffentlichen Lokal undiskretibel finde und einiges mehr. K. K. starrte mich an, ging dann wenig weg. Und vorher sind wir Freunde; es kläppte zwischen uns, die sogenannten zwischenmenschlichen Beziehungen hatten sich gelichtet. Wenn wir uns treffen, setze ich mich automatisch einige Stühle aufwärts. „Damit Dich der Rauch nicht stört.“ Und mit einem Grinsen, das sein Stirnchen zornig läßt, mit vorgelegten Augen hinter der Brille, nickt er willkommend nach, läßt sich einqualem. Imaginär geht die Friedensgabel ständig zwischen uns hin und her.

